

**HIER LEBTE
KAPLAN
HUBERTUS MOL
JG. 1914
ERMORDET 13.4.1943
HATTINGEN**



Kaplan Hubertus Antonius Maria Mol lebte nur wenige Tage in Hattingen. Der am 6. Mai 1914 im holländischen Rosendaal geborene katholische Geistliche war 1942 vom Deutschen Landgericht Den Haag verurteilt worden und saß als Strafgefangener im Strafgefängnis Bochum ein.¹ Leider konnte bislang nicht ermittelt werden, für welches 'Verbrechen' der Kaplan Hubertus Mol verurteilt wurde. Erst am 5. April 1943 war er vom Zentralgefängnis Bochum zur Zwangsarbeit nach Hattingen überstellt worden. Eine Woche später war der 29-jährige Hubertus Mol tot.

Offensichtlich gab es zwischen der „*kriegswichtigen*“ Henrichshütte und dem Bochumer Gefängnis eine jahrelange Zusammenarbeit. Schon 1941 lassen sich Strafgefangene im Arbeitseinsatz auf der Henrichshütte nachweisen. Anfangs scheinen die Strafgefangenen lediglich zur Arbeit nach Hattingen gebracht worden zu sein. Erst im Oktober 1942 lässt sich eine mit Stacheldraht umzäunte Baracke hinter dem Ledigenheim der Henrichshütte, Welperstraße 49, nachweisen. Diese diente ausdrücklich zur Unterbringung von etwa 100 Strafgefangenen. Als Baukolonne hatten die Häftlinge für die Firma Max Holland aus Bochum-Weitmar Bauarbeiten auf der Henrichshütte auszuführen. Das Lager wurde Tag und Nacht von Wärtern bewacht, die Gefangenen trugen Häftlingskleidung und durften das Lager ausschließlich zum Arbeitseinsatz verlassen.



„Strafgefangene aus den Centralgef. Bochum arbeiten a. d. Hütte“²

Die Lebensbedingungen waren außergewöhnlich hart, Unterernährung bei härtester körperlicher Arbeit führte häufig zu Erkrankungen und Todesfällen unter den Häftlingen. Zwischen 1943 und 1945 verstarben nachweislich fünf ausländische Häftlinge, 3 Niederländer, 1 Norweger, 1 Franzose, des Strafgefangenenlagers in Hattingen. Die Todesumstände waren zumeist äußerst befremdlich.³

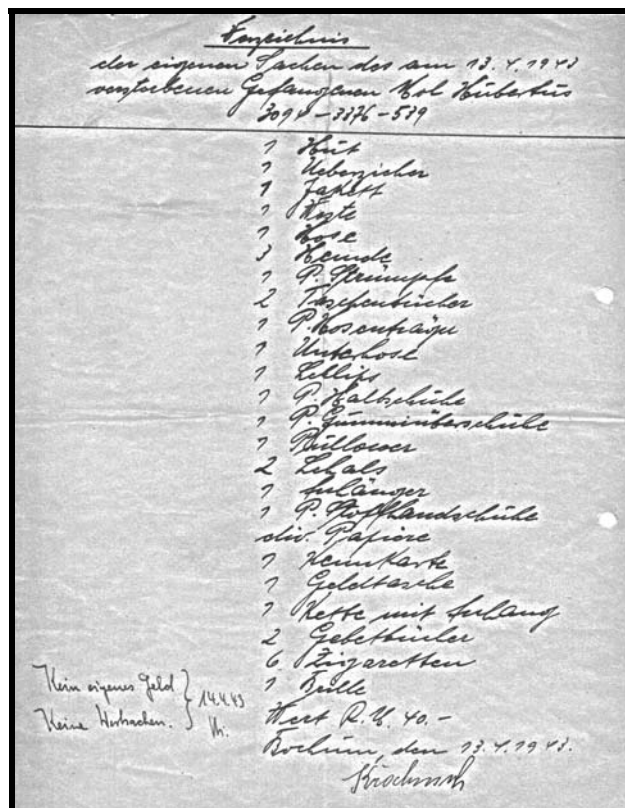
Hubertus Mol war am 25. Mai 1940 in Hoeven zum Priester geweiht worden, danach wirkte er als Kaplan in Halsteren. Wie sein nach dem Krieg gedruckter Totenzettel vermuten lässt, war er wahrscheinlich besonders engagiert in der Jugendarbeit tätig. Wie schon erwähnt ist über die Gründe seiner Verurteilung nichts bekannt. Über die mysteriösen Umstände seines Todes berichtete Pfarrer Rölle an Erzbischof Lorenz Jäger von Paderborn: *„Hier war er beschäftigt mit körperlicher Arbeit bei der Baufirma Max Holland. Er habe sich ganz gut bewährt. Allerdings habe er geklagt über Muskelkater. Am 13. April seien 38 Grad Temperatur festgestellt worden. Am Morgen des 13. April sei er auf dem Wege zur Toilette plötzlich tot zusammengebrochen. Ein Arzt hat ihn vorher nicht behandelt.“*⁴ Dieses bestätigte anfänglich auch der Bestatter Berg. Die amtliche Todesursache nennt: *„Herzschlag“*⁵

Die Beerdigung des Kaplans musste am 16. April 1943 auf dem katholischen Friedhof an der Blankensteiner Straße unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgen. *„Heute Nachmittag, 15. Uhr, fand auf dem katholischen Friedhof an der Blankensteiner Straße durch mich die Beerdigung des Verstorbenen nach dem üblichen Ritus statt. Gemäß Anweisung der Geheimen Staatspolizei in Dortmund durfte außer den Ministranten niemand teilnehmen.“*⁶

Pfarrer Rölle wusste offensichtlich nicht, wie er mit diesem Todesfall seines Priesterkollegen umgehen sollte. Er wandte sich hilfesuchend an seinen Bischof: *„Da ich von mir aus die kirchlichen Vorgesetzten des Herrn Kaplan Mol nicht benachrichtigen kann, überlasse ich die entsprechenden Schritte dem Ermessen Eur. Erzbischöflichen Gnaden.“*⁷ Auch das Antwortschreiben des Erzbischofs zeugt von der Vorsicht und Angst, mit der selbst so angesehene kirchliche Würdenträger während der NS-Gewaltherrschaft agierten. Um nicht mit dem Regime in Konflikt zu geraten, wandte sich der Erzbischof nicht direkt an seinen niederländischen Amtskollegen, vielmehr bemühte er die päpstliche Nuntiatur in Berlin. *„Haben Sie vielen Dank für die schnelle Benachrichtigung über die Beerdigung des Kaplan Hubertus Mol. Ich weiß nicht, ob durch die Lagerleitung der zuständige Bischof benachrichtigt worden ist. Vermutlich wird sie nur die Mutter des Verstorbenen unterrichten. Ich habe daher über die Nuntiatur in Berlin die Benachrichtigung über den Todesfall an den zuständigen Ordinarius gegeben. Ich habe diesen Weg einer direkten Information vorgezogen, weil er mir korrekter und sicherer erschien.“*⁸

Die Kosten für die Beerdigung hatte zunächst das Hattinger Wohlfahrtsamt zu übernehmen. Der Vorstand des Strafgefängnisses Bochum empfahl jedoch: *„Wegen der Beerdigungskosten wollen Sie sich bitte an den Vater des Verstorbenen wenden.“* Das Schreiben des Wohlfahrtsamts an den Vater Hendricke Mol ist erhalten geblieben: *„Nach Mitteilung des Vorstandes des Strafgefängnisses in Bochum ist Ihr Sohn am 13.4.43 infolge eines Schlaganfalls gestorben. Da fürsorgerechtl. Hilfsbedürftigkeit vorlag, ist er auf Kosten der öffentl. Fürs. beerdigt worden. Die Aufwendungen für die Bestattung betragen ca. 120,- RM. Zur teilweisen Deckung dieser Kosten stellt mir das Strafgefängnis in Bochum den Nachlass des Verstorbenen zur Verfügung. Da ich annehme, dass Sie Wert auf denselben legen, bitte ich um Mitteilung, ob Sie bereit sind, dem Wohlfahrtsamt in Hattingen die Auslagen zu erstatten. Ich werde dann dem Strafgefängnis Auftrag geben, Ihnen den Nachlass Ihres Sohnes sofort zu übersenden.“*⁹

Bereits nach drei Wochen hatten die Eltern die 120 RM überwiesen. Die wenigen Habseligkeiten des Sohnes, die letzten Erinnerungsstücke an den Verstorbenen, wurden danach an die Eltern nach Rosendaal gesandt.



Der Nachlass von Hubertus Mol¹⁰

Zudem wandten sich die Eltern an die katholische Pfarrgemeinde Peter und Paul mit der Bitte, „auf dem Grab ein kleines Kreuz“ zu errichten, „damit die Eltern nach dem Kriege das Grab besuchen können“. Die Grabpflege übernahm zunächst die Pfarrhaushälterin, bis die Leiche 1949 exhumiert und nach Holland gebracht wurde.¹¹

Doch warum soll über 60 Jahre später an den 'Strafgefangenen' Kaplan Hubertus Mol, der gerade einmal 29 Jahre alt an Schlaganfall verstorben war, durch einen „Stolperstein“ erinnert werden? Der während des Krieges in Hattingen tätige Vikar Heinrich Rohden berichtete bei einem späteren Besuch in Hattingen die Einträge in der Pfarrchronik: „Nach dem Kriege und dem Ende der Naziherrschaft gab Herr Berg die wahre Ursache bekannt: Genickschuss.“¹²

Die Patenschaft für den Stolperstein „Kaplan Hubertus Mol“ übernimmt der Verein zur Förderung der Ausländerarbeit in Hattingen e.V. Mit dem Schicksal des jungen niederländischen Kaplans möchte der Verein an die etwa 10.000 ausländischen Zwangsarbeiter erinnern, die während des Zweiten Weltkrieges in Hattingen unter oftmals unmenschlichen Bedingungen für Nazi-Deutschland arbeiten mußten. Nachweislich 356 Zwangsarbeiter sind während dieser Zeit in Hattingen verstorben, etwa 10% sind ermordet worden. Viele Opfer hatten wie Hubertus Mol nicht einmal das 30. Lebensjahr vollendet.¹³

Der Stolperstein für Hubertus Mol wird vor dem Haus Welperstraße 49 verlegt. Im Hof des ehemaligen Ledigenheims der Henrichshütte befand sich das Strafgefangenenlager des Zentralgefängnisses Bochum, in dem Hubertus Mol untergebracht war und wahrscheinlich auch ermordet wurde.

Anmerkungen zu Kaplan Hubertus Mol

¹ StadtAH, SHD12-191. Gerichtsurteil 2 L 1055/42 Deutsches Landgericht Den Haag.

² StadtAH, Fotoarchiv.

³ Thomas Weiß: Chronologie des „Ausländer-Einsatzes“ in Hattingen, in : Anja Kuhn / Thomas Weiß: Zwangsarbeit in Hattingen, Essen 2003. S.45-47.

⁴ Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul, III/B4. Besonderer Dank gilt den beiden Kirchenarchivaren Josef Maurer und Elmar Unteregge für die freundliche Unterstützung.

⁵ Stadt Hattingen, Standesamt, Sterberegister Hattingen 100/1943.

⁶ Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul, III/B4.

⁷ Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul, III/B4.

⁸ Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul, III/B4.

⁹ StadtAH, SHD12-191.

¹⁰ StadtAH, SHD12-191.

¹¹ Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul. III/B4.

¹² Katholisches Pfarrarchiv Peter und Paul. III/B4.

¹³ Thomas Weiß: Chronologie des „Ausländer-Einsatzes“ in Hattingen, in : Anja Kuhn / Thomas Weiß: Zwangsarbeit in Hattingen, Essen 2003. S.76f.

**© Thomas Weiß, Stadtarchivar
Stadtarchiv Hattingen 2006
Alle Rechte vorbehalten**